

17. XI. 1914.

Der Oeconomist.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Anruf von Dr. Wilhelm Gerloff.

Ordentlicher Professor der Nationalökonomie
und Statistik an der Universität Innsbruck.

Innsbruck, 15. November.

In diesen Tagen soll Oesterreich seine Finanzkraft beweisen. Aber das ist es nicht allein, was verlangt wird. Es wird zugleich von allen unseren Nationen, von jedem Kronland, von Stadt und Land, von hoch und niedrig, vom schlichten Bauer und Bürger ebenso wie von allen Industrie- und Finanzgesellschaften, von jeder öffentlichen und privaten Korporation ein Bekenntnis der Treue zum Habsburgerreich und des festen Glaubens an seine Zukunft gefordert. Das ist der tiefe Sinn der Kriegsanleihe.

Man hat sich bei uns mit der Auslegung der Anleihe Zeit gelassen, mehr Zeit, als manchen Vaterlandsfreunden rätlich erscheinen mochte. Die Zeit ist nicht ungenützt verstrichen; sie ist benutzt worden, um die Volkswirtschaft auf die Belastungsprobe, der sie jetzt unterworfen werden soll, vorzubereiten. Es sei nur an die Einrächtung der Kriegsdarlehensklasse erinnert. Eine gewisse Geldflüssigkeit ist eingetreten; der Zinsfuß ist heruntergegangen; der wirtschaftliche Kreislauf vollzieht sich wieder mit gleichmäßigen Pulsschlägen. Unterdessen hat auch unser Bundesgenosse nicht nur ein Beispiel gegeben, wie es gemacht werden soll, sondern das deutsche Volk hat uns vor allem gezeigt, daß uns in dieser Zeit nichts fremder sein darf als Kleinmut.

Ueber die besondere Art der Anleihe, die Zeichnungsbedingungen und was damit zusammenhängt, braucht hier nichts gesagt zu werden. Das alles erfährt man aus den Mitteilungen in der Presse, aus den Prospekten der Banken und aus den Erläuterungen, die den Zeichnungsaufforderungen beigelegt sind. Wer sonst noch irgendeine Auskunft wünscht, erhält sie an jedem Bankschalter und ebenso bei den Staatskassen, den Steuerämtern, der Postsparkasse usw. Es genügt daher, hier darauf hinzuweisen, daß Kurs und Zinsfuß weitherzig bemessen und die sonstigen Zeichnungsbedingungen technisch ebenso geschieht wie für das Publikum bequem und vorteilhaft sind.

Mancher wird nun vielleicht sagen: „Das ist alles gut und schön, ich würde auch gern zeichnen, aber das Geld fehlt mir.“ Antwort: „Darauf kommt es gar nicht an! Hast du den Willen, von deinen Einkünften, die du in nächster Zeit, im Laufe des kommenden Jahres, vielleicht sogar in noch längerer Frist zu erwarten hast, einen Teil dieser Anleihe zuzuführen, — und ich meine, wir alle haben diese Pflicht — dann zeichne.“ Es ist nur notwendig, daß wir für das, was wir später bar erlegen wollen, eine Sicherheit stellen. Das kann in der verschiedensten Weise und keineswegs nur durch Wertpapiere geschehen. Ein Beamter braucht zum Beispiel nur die Verpflichtung einzugehen, einen Teil seines Gehaltes zu diesem Zweck festzulegen. Es kommt nämlich für den Staat nicht nur darauf an, daß ihm jetzt sofort große flüssige Mittel zur Verfügung gestellt werden, sondern ebenso wichtig ist für ihn, daß wir erklären: Wir wollen mit allen Kräften arbeiten und sparen, um in den nächsten Monaten, im Laufe des nächsten Jahres so und so viel hundert Millionen dem Staate zur Verfügung zu stellen.

Rund 45 Milliarden hat das Deutsche Reich vor einigen Wochen als Kriegsanleihe aufgebracht. Niemand kann erwarten, daß die österreichische Kriegsanleihe diese Summe erreichen wird. Aber man hat in Deutschland — wie ich von zuverlässiger Seite weiß — auch nun auf die Hälfte gerechnet. Machen wir es ebenso! Enttäuschen wir unsere Finanzverwaltung im angenehmen Sinne; enttäuschen wir aber vor allem unsere Gegner, die geglaubt haben, Oesterreich werde beim ersten Kanonenschuß politisch und wirtschaftlich zusammenbrechen. Eine solche Enttäuschung ist für uns so gut wie eine gewonnene Schlacht!

„Am Ende wird derjenige Sieger bleiben,“ hat vor einiger Zeit Donar Dav, der Führer der englischen Unionisten, geprahlt, „der die größte Börse besitzt.“ Und er hat dabei wohl gedacht, daß das „selbstverständlich“ die englische Börse sein werde. Es scheint mir aber, als ob auch diese Waffe nicht halten wird, was sich die Engländer davon versprochen haben. Ebensovienig wie man noch an die Ueberlegenheit der englischen Flotte glaubt, so glaubt man in Deutschland schon lange nicht mehr an die überlegene Finanzkraft Englands. Und das jetzt erst recht nicht. Denn Großbritannien muß ja nicht nur für sich — und seine Kriegsführung ist die teuerste der Welt — sondern auch für den russischen Freund, den japanischen Verbündeten, den belgischen Schützling, den französischen Alliierten und schließlich auch für die mütterländischen Kolonien finanziell sorgen. Bei dieser Sachlage dürfte die englische Hoffnung, Deutschland und Oesterreich-Ungarn finanziell zur Strecke zu bringen, bald aufgegeben werden müssen. Dies deutlich zu bekunden aber diene unsere Kriegsanleihe.

Darum: Zeichnet die Kriegsanleihe! Die Sicherheit der Anleihe — unnötig, das hier zu betonen — ist über jeden Zweifel erhaben. Und wenn wirklich ein ängstlicher Fienntgwucherer daran zweifeln sollte, dann würde ich ihm entgegenhalten: „Je mehr wir zeichnen, desto besser ist die Anleihe.“ Jetzt gilt es, der Welt zu zeigen, daß ganz Oesterreich eines festen, opferstüchtigen Willens ist, den ihm aufgedrungenen schweren Kampf bis zum guten Ende durchzuhalten. Und wenn es nottut, sollen auch der letzte Mann und der letzte Heller eingesetzt werden. Denn es geht um unsere und unser Kinder Zukunft. Da sollen nicht Gut und Blut dem Vaterlande verpfändet werden. Pflicht eines jeden ist es, ob reich, ob arm, ob er viel oder wenig zu geben hat, alles Geld, das flüssig ist oder flüssig gemacht werden kann, dem Staate bereit zu stellen. Vaterländische Pflicht und Selbstinteresse gebieten es in gleicher Weise. Auch Stiftungen und An-